

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Angst und Entsetzen. Feuer im Schiff. Rette sich, wer kann!

Sie sahen alle einen Heizer, rußgeschwärzt, halbnackt, der sich wild durch sie einen Weg bahnte und schrie:

„Feuer . . . Kesselexplosion . . .“

Es war der gleiche Heizer, der die Nachricht an Deck gebracht hatte. Ein Heizer den noch niemand an Bord bemerkt hatte, den keiner der Ingenieure, der Trimmer oder der anderen Heizer kannte. Er war der Mann, der alles inszeniert hatte.

Es war Anatol Pigeon.

Jean hörte das Schreien.

Er erschrak.

Ehe er zur Tür kam, wurde diese von außen aufgerissen. Ein Heizer taumelte herein, — keuchend, atemlos.

„Feuer im Schiff . . . Feuer im Schiff . . . Mr. Griffman . . . retten Sie sich!“

Jean wollte an dem Heizer vorbeistürmen, — auf den Gang hinaus, um sich zu retten.

Da aber sah er etwas sehr Merkwürdiges.

Er sah, wie der Heizer plötzlich auf der Schwelle starr stehen blieb, sich fassungslos rings in der Kabine umsah, matt über die Stirn strich, als könne er kaum fassen, was er da sehe . . .

Wie dieser gleiche Heizer sich dann mit der Faust gegen die Stirn schlug und einen lauten Fluch ausstieß, der einem Droschkentuschker alle Ehre gemacht hätte.

Und wie dieser Heizer in die denkwürdigen Worte ausbrach:

„Er — ist — nicht — da!“

Es blieb einen Augenblick zweifelhaft, wen der Heizer mit dem „er“ meinte. Eines

jedenfalls ist sicher: nicht den Rollstuhl Mr. Griffmans, denn dieser war da. Stand ganz leer und verlassen in einer Ecke. — — —

Jean bemerkte, wie der Blick des Heizers von dem Stuhl ganz verwirrt zu dem Bett hinüberflog.

Das war leer.

Und Jean kam immer mehr zu der Ueberzeugung, daß der Heizer jedenfalls durch den Schreck über die Explosion den Verstand verloren habe. Eine andere Erklärung für sein Auftreten konnte der Diener nicht finden. —

„Rette sich, wer kann!“ war sein nächster Gedanke.

Er versuchte an dem Heizer vorbei in den Korridor zu kommen.

Die folgenden Ereignisse spielten sich in drei Sekunden ab:

Der Heizer sprang vor, mit einem wütenden Aufbrüllen, ergriff Jean an der Kehle und riß ihn nieder. Sie wälzten sich zusammen am Boden, ineinander verkrallt, rangen, kämpften.

„Verückt . . .“ stöhnte Jean, — „komplett verrückt . . . das ist zuviel . . . Feuer im Schiff . . . und ein Verrückter . . .“

Er wehrte sich, so gut er es konnte, aber gegen die Elastizität und Geschicklichkeit seines Gegners, der sämtliche Griffe spielend beherrschte, kam er nicht auf.

Der Heizer umspannte mit seiner nervigen Faust Jeans Kehle, bis diesem der Atem ausging.

Und dann hörte Jean, wie der Heizer wütend ein paar Worte zischte, die ihm alles erklärten:

„Ich bin Anatol Pigeon! Wo ist Griffman geblieben? Wo hat er das Geld . . .?“

Wie gesagt, — in diesem Augenblick ver-

stand Jean alles. Daß Anatol Pigeon geglaubt hatte, in diesem Augenblick der Verwirrung würde Griffman das Versteck des Geldes verraten.

„Lassen Sie mich los!“ keuchte er.

Er sah dicht über sich das schweißbedeckte, wutverzerrte Gesicht Anatols und fühlte dessen Faust an seiner Kehle.

„Lassen Sie mich los!“ keuchte er matt.

Anatol lockerte seinen Griff ein wenig.

Jean holte tief Atem, dann sagte er:

„Griffman wußte, daß Sie an Bord sind und das Geld suchen. Er hat in Trinidad das Schiff verlassen und die fünf Millionen mit sich genommen.“

Der kleine, dicke Herr hatte sein Einglas verloren. Irgendwo lag es zerfahmetert am Boden.

Er kniete auf der Erde und rang verzweifelt die Hände:

„Retten Sie mich . . . bitte, bitte . . . retten Sie mich! Ich kann nicht schwimmen!“

Anita Grand, die blonde Anita Grand mit dem milden Augenaufschlag, zündete sich umständlich eine Zigarette an.

„Mr. York . . . Sie lieben doch Sensationen! Die „Queen Mary“ hat genügend Rettungsboote . . . wenn keine Panik entsteht, können wir alle geborgen werden. Die Küste ist ja so nah. Ich begreife Sie nicht . . . finden Sie diese kleine Abwechslung nicht herrlich?“

„Retten Sie mich . . . bitte, retten Sie mich!“ stöhnte der kleine Herr.

Er sprang plötzlich hoch wie ein Gummiball und schnellte zum Ausgang. Dort bahnte er sich rücksichtslos einen Weg durch die Reihen der Passagiere.

„Retten Sie mich . . .“ keuchte er, „retten Sie mich!“

Endlich hatte er den Kapitän erwischt, hielt ihn mit beiden Fäusten am Kodaufschlag und schrie:

„Kapitän, ich mache Sie für mein Leben verantwortlich . . . Sie müssen mich retten.“

Kapitän Gregors hatte in diesem Augenblick alle Höflichkeit verlernt. Er schleuderte Mr. York mit einem Fußtritt zurück, legte beide Hände als Sprachrohr an den Mund und brüllte:

„Falscher Alarm! Kein Feuer, — keine Kesselexplosion! Falscher Alarm!“

Noch niemand hörte auf ihn.

Das erste Boot glitt in die Tiefe, von den Passagieren selbst klar gemacht.

Um das zweite standen wild gestikulierend zwanzig Menschen herum und rissen an den Tauen.

Der kleine dicke Herr aber stammelte verzweifelt:

„Retten Sie mich, — ich kann nicht schwimmen!“

Anatol Pigeon zog die Stride scharf zusammen und warf den Gehilfen Mr. Griffmans gefesselt aufs Bett, wo der, zusammengeschnürt, unfähig zu jeder Bewegung liegen blieb.



„Seht Sie mal im Rauchercoupe, Frau Stadtrat?“ — „Ich fahre jetzt immer im „Raucher“; ist alles „Webers Liga-Stümpe“ raucht, macht's mer nüt meh, — im Gagetel, ich schmöcke no gern!“